

„Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben!
Er rafft ihn mitten in der Bahn,
Er reißt ihn aus dem vollen Leben!“
(Schillers: „Wilhelm Tell“)

Von Zeit zu Zeit bringt der Grubenbetrieb seine unvermeidlichen Katastrophen, die tiefe Trauer über eine ganze Gegend und namentlich in viele Bergmannsfamilien bringen. Als von Frankreich am 10. März 1906 die Nachricht von dem großen Brandunglücke in den Kohlegruben von Courrières bei Lens bekannt wurde, wobei bekanntlich etwa 1300 brave Bergknappen ihr Leben einbüßten, da war in allen, der Grubenbehörde nahestehenden Zeitungen Deutschlands die Ansicht vertreten, daß ein solches Unglück, dank der vorzüglichen Vorschriften für Schlagwettergruben, in Deutschland zu den Unmöglichkeiten gehöre. Dieser Meinung gab man noch bis in die jüngste Zeit hinein im Saarrevier lauten Ausdruck. Doch all diese menschliche Voraussicht und Berechnung ward plötzlich zuschanden. Am Montag, den 28. Januar, morgens gegen 7 Uhr kam von

Grube Reden

die Schreckensnachricht von einem großen Grubenunglück, welches 150 Menschenleben forderte.

Der Schauplatz dieser schrecklichen Katastrophe, die fiskalische Grube Reden, liegt westlich von Neunkirchen an der Bahnstrecke Saarbrücken-Bingerbrück, etwa $\frac{3}{4}$ Stunde von Neunkirchen und 10 Minuten vom Dorfe Landsweiler entfernt. Dieselbe baut in den oberen Flözen auf Flammkohlen, auf der 5. Tiefbausohle, dem Orte des Unglücks, in

einer Tiefe von etwa 500 Meter, wird seit etwa 5 Jahren Fettkohle (Rokskohle) abgebaut. Dieses Flöz, das den Namen Thielen trägt, liegt etwa $\frac{1}{2}$ Stunde vom Förderschachte entfernt. Unter dem Flöz Thielen befinden sich die Flöze Borstel und Waldemar, bei denen der Abbau noch nicht lange begonnen hat. Die Gesamtbelegschaft der Grube Reden, welche mit der Grube Ikenplitz, südlich von Heiligenwald, die Inspektion VI der staatlichen Saargruben bildet, betrug am 1. April 1906 4079 Mann, die in drei Schichten aufahren. Die Grube besitzt drei Förderschächte und mehrere Wetterschächte, von denen einer, der Bildstockschacht, in unmittelbarer Nähe des Unglücksortes sich befindet. Der Schacht, in dem sich das Unglück ereignete, ist erst seit 3 Jahren in Betrieb genommen worden, während das Bergwerk selbst im Jahre 1896 sein 50jähriges Jubiläum gefeiert hat. Die jetzige Katastrophe ist die 4. Explosion, die auf dieser Grube eine Anzahl von Menschenleben forderte. Die erste war im Jahre 1864, wobei 30 Mann getötet wurden. Die zweite erfolgte 1892 und die dritte 1899. Bei diesen verloren jedesmal über 10 Mann das Leben. Das gegenwärtige Unglück ruft die Erinnerung wach an die beiden großen Explosionen auf den staatlichen Gruben des Saargebietes. Am Abende des 17. März 1885 fuhren auf Grube Camphausen bei Dudweiler 219 Bergleute und 3 Steiger zur Nachtschicht an. Kurz vor 12 Uhr erfolgte eine Explosion auf der etwa 500 Meter tiefliegenden Sohle. 16 Mann, die kurz vorher ausgefahren waren, sowie 12 andere, welche gleich nach der Explosion noch lebend aufgefunden wurden, wurden gerettet. Die übrigen 180 Mann fanden dagegen den Bergmannstod. Unter den 180 Toten waren 141 verheiratet, 4 Witwer und 35 unverheiratet. Ihren Ernährer beweinten 141 Witwen, 499 Kinder, darunter 448 unter 16 Jahren, 59 Väter und Mütter, 22 Brüder und Schwestern. Am 16. Februar 1888 fanden auf der Grube Kreuzgräben (nahe bei Camphausen) 41 brave Bergleute den Tod.

Die jüngste Katastrophe ereignete sich gleich nach der Seilsfahrt gegen 7 Uhr morgens. Infolge des vorhergegangenen Sonntags und der Kaisergeburtstagsfeiern waren nur etwa 400 Mann angefahren; die übrigen, welche von auswärts her mit der Eisenbahn aus den entfernten Orten des Kreises

St.
men
ein
nich
die
lich
Luft
brau
Gru
abte
dere
deut
für
Bor
Unte
von
erfol
aus
sind,

einzu
Abte
hand
erst
wett
män
über
vor
einer
gefu
so li
zu n
ein
den,
fährt
seine
Bese
men

bevo

St. Wendel, des Hunsrück, der Nahe und der Pfalz ankomen, hatten den Zug verspätet; diesmal bedeutete es für sie ein großes Glück, andernfalls wären sie heute wohl auch nicht mehr unter den Lebenden; die Zahl der Opfer wäre die doppelte. Der in Brand geratene Feldes-Teil ist zugänglich durch den Förderschacht der Grube Keden, der die frische Luft hineinführt, durch den Bildstocker Schacht, der die verbrauchte Luft abführt, und durch den Bildstocker Schacht der Grube Heiniß. Von der Explosion getroffen sind die Steigerabteilungen 14—17, die mit je 73 Mann belegt sind und deren jede eine besondere Luftversorgung hat. Auf allen deutschen Gruben ist nach § 25 der Bergpolizeiverordnung für den Betrieb von Schlagwettergruben erlassenen Spezialvorschriften täglich vor dem Anfahren der Belegschaft eine Untersuchung aller Betriebspunkte auf das Vorhandensein von schlagenden Wettern anzustellen. Diese Untersuchung erfolgt: 1. durch Wettermänner oder Vorfahrer, welche aus den zuverlässigsten und erfahrensten Arbeitern auszuwählen sind, 2. durch die Kameradschaftsältesten.

Die Wettermänner haben des Morgens so rechtzeitig einzufahren, daß sie genügend Zeit haben, die ihnen zugewiesenen Abteilungen gründlich und aufs gewissenhafteste auf das Vorhandensein von Schlagwettern zu untersuchen. Die Untersuchung erstreckt sich auf sämtliche Betriebspunkte, Haupt- und Nebenwetterweg. Nach beendigter Untersuchung fahren die Wettermänner aus und erstatten ihrem Abteilungssteiger Bericht über ihre Wahrnehmungen. Dieser Bericht muß unbedingt vor der Anfahrt der Belegschaft erfolgen. Hat er vor irgend einem Betriebspunkte eine Ansammlung von Schlagwettern gefunden und dem Abteilungssteiger hiervon Meldung gemacht, so liegt letzterem die Pflicht ob, dieses sofort dem Obersteiger zu melden. Der Betrieb an einem solchen Arbeitspunkte muß eingestellt und die Arbeit darf nicht eher aufgenommen werden, bis sie wieder schlagwetterfrei ist. In solchen Fällen fährt auch der Abteilungssteiger sofort nach dem Verlesen seiner Abteilung ein, um selbst an Ort und Stelle die zur Beseitigung der Schlagwetter notwendig werdenden Maßnahmen anzuordnen und zu leiten.

Dem Kameradschaftsältesten liegt die Pflicht ob, bevor seine Kameraden die Arbeit an ihrem Arbeitspunkte

aufnehmen, den Ort selbst sowie die zuführende Strecke auf das Vorhandensein von Schlagwettern zu untersuchen. Die Kameradschaft darf erst nach beendeter Untersuchung und, wenn die Arbeit als schlagwetterfrei befunden wurde, diese betreten. Werden jedoch Schlagwetter gefunden, so ist sofort dem Abteilungssteiger Meldung zu machen, und der Arbeitspunkt bleibt bis zu dessen Erscheinen gesperrt.

Außerdem wählt jede Belegschaft in geheimer Wahl sog. Vertrauensmänner, und steht diesen das Recht zu, einmal monatlich in Begleitung eines Beamten die Grube zu befahren. Ein solcher Vertrauensmann erklärte dem Handelsminister Delbrück alsbald nach seinem Eintreffen auf der Grube Reden, daß er tatsächlich nichts zu bemängeln gefunden habe, daß das Flöz Thielen als schlagwetterfrei (?) anzusprechen gewesen sei. In einem Falle, wo Schlagwetter ausgetreten seien, wären die Arbeiten in diesem Flöz zur Verhütung der Gefahren mit elektrischen Lampen ausgeführt worden.

Ueber die

Ursache

der menschenmordenden Katastrophe herrscht bis jetzt noch Meinungsverschiedenheit. Hoffentlich wird die sofort vom Ersten Staatsanwalt eingeleitete Untersuchung Klarheit darüber schaffen, wo und in welchen Punkten gefehlt wurde und welche Vorkehrungen für die Zukunft zu treffen sind, um ähnliche Unglücksfälle zu verhindern.

Die Bergleute schreiben einen großen Teil der Schuld an der großen Ausdehnung des Unglücks den Einrichtungen der Grube zu, die nur geringe Rettungsmöglichkeiten biete. Fahrschächte seien keine vorhanden. Allgemein wird auch hervorgehoben, daß der Grubenteil, in dem das Unglück sich ereignete, als sehr gefährlich wegen der schlagenden Wetter angesehen wurde.

So erzählte ein Bergmann, daß in der Arbeit (Flöz „Thielen“), woselbst die furchtbare Katastrophe erfolgte, stets Schlagwetter gewesen seien. Es sei ihm so unheimlich geworden, daß er den Steiger gebeten habe, ihn doch aus dieser Arbeit zu verlegen. Als Aufseher hatte er sogar von einem Steiger den Auftrag erhalten, speziell auf die Lampen aufzupassen, daß nicht durch Unvorsichtigkeit eine Explosion erfolge. Da er

die
pa
Ste
feine
Hig
wege
sicht
e fi
in d
wet
selbst
ten,
stän
verf
zip,
licher
denn
Ber
geje
ma
nich
war
dem
den i
sei un
schuld

Sch i
in ein
zu T
nuß
könnt
Anza
schafte
schic
Sch
Dann
grub
durch
durch